

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Band: 4 (1908)

Artikel: Auf Ski von Saas-Fee über das Schwarzberg-Weisstor (3612 m) nach Zermatt

Autor: Walty, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Ski von Saas-Fee über das Schwarzberg-Weisstor (3612 m) nach Zermatt.

Von G. WALTY, S. C. Davos, Bern und Engelberg.

Einer freundlichen Einladung der Führer von Saas-Fee, welche meine Wenigkeit zum Leiter ihres anfangs Februar 1908 stattfindenden Skikurses beriefen, Folge leistend, verliess ich Davos am 5. Februar und langte nach eintägiger Eisenbahnfahrt und etwa 7stündigem Marsche am Abend des 7. Februar droben im herrlichen Bergdörflein Saas-Fee an. Zum erstenmal auf meinen vielen Streifzügen im Gebirge erschaute ich dieses Kleinod der Schweizeralpen.

Einsam, weltabgeschieden, schlummert das Dörflein seinen Winterschlaf. Drohend erheben der Dom, die Südlenspitze, das Täschhorn und der Alphubel ihre eisgepanzerten Häupter zum dunklen Firmament empor, und hoch von schwindelndem Grate schickt das Dach der Mischabelhütte einen stillen Gruss zu mir herab. — Ueber meinem Haupte wölbt sich der von tausend und abertausend funkelnden Sternen besäte Himmel, rings um mich leuchten Tannen und Felsen in glitzerndem Weiss, in mir lacht das Herz vor Freude — wahrlich eine Nacht im Märchenland!

Ich konnte mich indessen an diesem herrlichen Schauspiel nicht allzulange erlaben; denn die Pflichten der folgenden Tage riefen mich bald zur Ruhe. Früh am Morgen des 8. Februar nahm der Kurs, zu dem sich eine wetterfeste, kerngesunde Führer-, Führeraspiranten- und Laienschar eingefunden hatte, seinen Anfang. Die Tage verrannen nur zu schnell, wacker wurde vom frühen Morgen bis zum späten Abend geübt, und meine mir lieb gewordenen Schüler machten rasche Fortschritte. Am 12. Februar war offizieller Schluss des Kurses, und im Anschluss an diesen wurde dann der Skiklub «Allalin» mit Sitz in Saas-Fee gegründet, der nun auch zu den jüngsten Mitgliedern unseres S. S. V. gehört.

Doch so plötzlich verabschieden sich die Walliser «Gebirgler» nicht. Nein, diese Jünger unseres edlen Sports trugen Verlangen nach etwas Höherem, sie waren beseelt von mächtigem Tatendrange, und ihre Gedanken fanden erst in den Regionen des ewigen Schnees ein Ziel. Es wurde beschlossen, auf Ski zum erstenmal über das Schwarzberg-Weisstor nach Zermatt zu fahren. Diese Tour stellte zwar

ausserordentliche Anforderungen an die Teilnehmer, doch an Ausdauer und Mut fehlte es ja diesen im Gebirge aufgewachsenen Leuten nicht; wir hofften des bestimmtesten, vorausgesetzt dass uns nicht etwa das Wetter einen Strich durch die Rechnung mache, auf unsern Hölzern an den Fuss des Matterhorns zu gelangen.

Ohne einen Ruhetag einzuschalten, brachen wir, unser acht Mann, welche die Ski in jeder Lage zu beherrschen wussten, auf. Eine weitere Kolonne von sechs Mann folgte uns bis zu unserm Nachtquartier, dem unbewohnten Hôtel Mattmark. Dieselben beabsichtigten, folgenden Tags dem nahen vorzüglichen Skiberg Monte Moro einen Besuch abzustatten.

Von Saas-Fee aus führte uns unsere Route zuerst durch steilen Wald hinab nach Almagell, wo wir beim Nebenzollamt noch einen kleinen Imbiss einnahmen. Die Einwohner waren nicht wenig erstaunt, als wir ihnen unser Vorhaben mitteilten; ich bin überzeugt, dass die meisten sich im stillen über uns lustig machten und sich sagten, diese Narren werden wohl bald wieder aus jenen Regionen herabkommen.

Nach kurzer Rast zogen wir wieder von dannen. Der nun folgende Aufstieg zu unserm Nachtquartier war nicht allzu mühsam; das letzte Stück, welches uns noch vom Hôtel trennte und über den geirornen Mattmarksee führte, war sogar ein Hochgenuss.

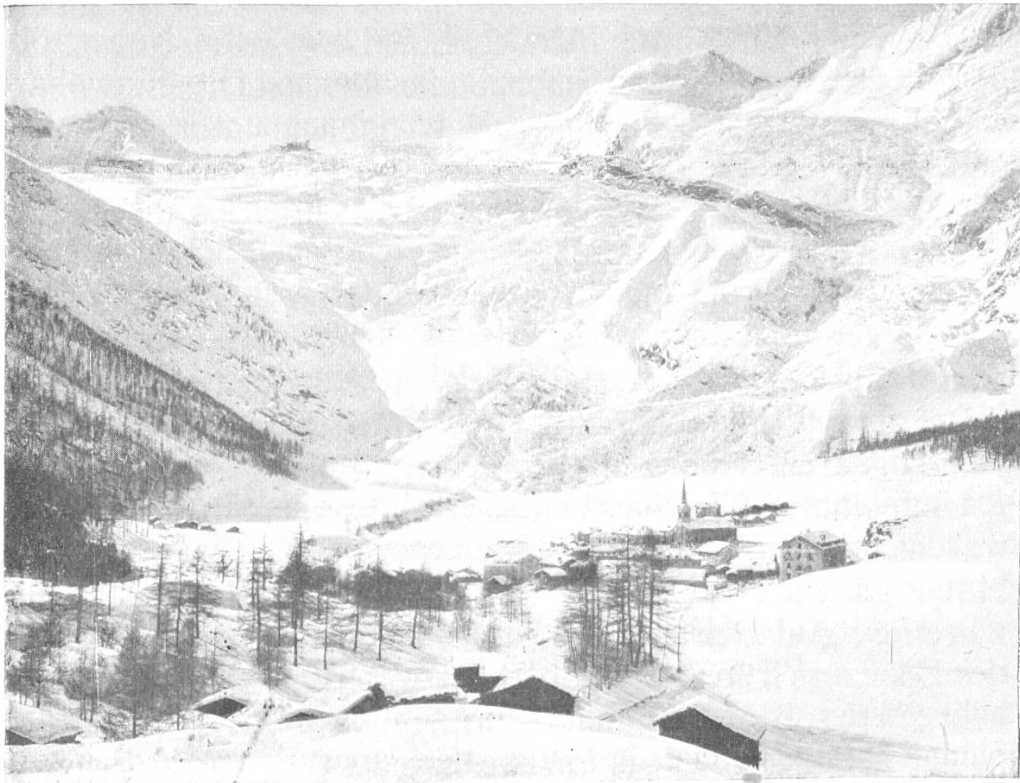
Ungefähr um 7 Uhr abends erfolgte unsere Ankunft. Ich war nicht wenig erstaunt, dieses wenn auch etwas primitive Hôtel gänzlich offen und mit Brennmaterial versehen anzutreffen. Auf Befragen erklärten mir meine Gefährten, dass der Besitzer früher das Hôtel im Winter stets verschlossen habe; er soll aber damit sehr schlimme Erfahrungen gemacht haben, indem ihm von den über den Monte Moro-Pass kommenden italienischen Schmugglern alles aufgebrochen und dann, wenn kein Holz vorhanden war, mit Stühlen, Tischen, ja selbst mit Bettstellen geheizt worden sei. Mit seiner neuen Methode soll er nun bessere Erfahrungen machen.

Bald loderte im mächtigen Steinofen ein wohlgenährtes Feuer, und unser Roman, nebenbei gesagt Gemeindepräsident von Saas-Grund, spielte seine Rolle als Küchenchef so vorzüglich, dass ich ihn seither bei ähnlichen Anlässen stets sehr vermisst habe.

Nach kaum einstündigem Schläfe wurden wir durch lautes Pochen und Männerstimmen aufgeweckt; schon glaubten wir,

es mit italienischen Schmugglern zu tun zu haben, und unser so jäh aus dem Schlafe emporgerissener Herr Doktor kommandierte von seiner hohen Warte aus Sturmangriff. Zum Glück hatten wir uns getäuscht; denn statt der berüchtigten Gesellen waren es liebe Freunde, zwei Kursteilnehmer aus Visp, welche vor Schluss des Skikurses nach ihrer Heimat gerufen worden waren und nun doch, obwohl ihnen ein Aufstieg von 10 bis 11 Stunden bevorstand, die eine oder andere Tour mitmachen wollten.

Unsere Gesellschaft war auf 16 Personen angewachsen; wir mussten uns in dem kleinen Stübchen ordentlich zusammempferchen, um einigermaßen Platz zu bekommen.



Saas-Fee mit Allalinhorn, Alphubel und Feegletscher. Sigrist-Herder, phot.

Frühmorgens um 4 Uhr war Tagwache. Hastig bereiteten wir unser Frühstück und nahmen, nachdem wir es uns hatten schmecken lassen, von unsern Kameraden Abschied. Während sie sich links dem Monte Moro zuwandten, zogen wir beim Laternenschein der steilen Moräne zu, welche sich vom Hinter-Allalin gegen Mattmark hinunterzieht. Das Wetter war nicht gerade günstig, kein Sternlein war zu sehen, und droben an den Felsen des Adler- und des Rimpfischhorns trieb der Nebel sein wildes Spiel. Dessenunge-

achtet zogen wir muntern Schrittes vorwärts, hin und wieder mit der andern Kolonne, bevor sie unsern Blicken entschwand, einen frohen Jauchzer wechselnd. Nachdem wir die obgenannte Moräne überwunden hatten, gelangten wir nach Durchquerung des steilen Gletschers unter seinem Absturz auf eine bis in den Hintergrund des Strahlhorns sich hinziehende zweite Moräne.

Eben sendet die Sonne einige spärliche Strahlen aus den Wolken hervor, und voller Freude begrüßen wir den jungen Tag, der uns doch noch eine frohe Fahrt verheisst. Nach vierstündigem Marsche halten wir es für angezeigt, eine kleine Rast zu machen. Immer jagen noch ganze Schwaden dunkler Nebelfetzen an den Gipfeln der Viertausender herum; doch von Zeit zu Zeit bricht sich die Sonne für einen kurzen Moment Bahn und lacht uns verheissungsvoll an. Von unserm Ruheplatz aus können wir die Höhe des Weisstors noch nicht sehen, was uns ermahnt, aufzubrechen. Der nun folgende Anstieg scheint unendlich. Wellenförmig breitet sich der Gletscher vor uns aus; wenn wir endlich, auf einer kleinen Anhöhe angelangt, unserm Ziele näher gerückt zu sein glauben, dann ist alles bittere Enttäuschung, und wohl oder übel heisst es wieder vorwärts wandern. Stunde um Stunde verrinnt, bis wir endlich wännen, das Weisstor in unmittelbarer Nähe zu haben. Doch wiederum haben wir uns getäuscht. Unser Zickzackweg führt uns schliesslich äusserst steil über harten Firn an Schründen und Eisabbrüchen vorbei. Unser Marschtempo wird langsamer. Wir zählen Schritt für Schritt. Noch einen Bergschrund gibt's zu überschreiten. Dann plötzlich, — Welch ein Wonnegefühl! Wir stehen auf dem haarscharfen italienisch-schweizerischen Grenzkamme. Unsere Blicke schweifen hinüber nach dem Lande der Oliven und Zitronen. Senkrecht, wohl 1000 m tief, stürzen die Felsen in unser Nachbartal hinab, und gradaus können wir für einen Augenblick den Monte Rosa erkennen. Doch der tückische Nebel verhüllt uns bald wieder jede weitere Aussicht. Wir sind indessen noch nicht auf dem Höhepunkt angelangt; ein kurzer, sehr luftiger, nach Süden senkrecht abfallender Firngrat trennt uns noch von ihm. Es ist eine ziemlich exponierte Arbeit, mit den geschulterten Ski auf dieser schwindligen Warte nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Die letzten paar Meter erheischen noch eine kleine Kletterei, dann setzen wir punkt 2¹/₂ Uhr

nachmittags unsere müden Füsse auf den Höhepunkt des Zieles, des Schwarzberg-Weisstor-Passes. So unendlich uns auch der Aufstieg erschien, was ist das — ein Nichts — im Vergleich mit der freudeverheissenden Abfahrt auf dem Findelengletscher, der sich nun für wenige Minuten in seiner ganzen ungeheuern Ausdehnung vor unsern Augen ausbreitet! Tausend und abertausend Mal soll sie uns für den mühsamen Aufstieg entschädigen. Wie schade ist es nur, dass wir von dieser erhöhten Felsenkanzel aus des Nebels wegen nicht einen Augenblick unsere Blicke in die starren Eisgefilde der höchsten Häupter unseres Vaterlandes hinein schweifen lassen können! Sie alle bleiben uns verschleiert und lassen uns nur ahnen, was für eine schöne Welt hinter diesem Vorhang verborgen liegt.

Unser Aufenthalt war indessen nur von sehr kurzer Dauer, da der eiskalte Wind unsere Glieder zu erstarren drohte. Schon nach 10 Minuten schnallten wir die Hölzer an die Füsse. Des dichten Nebels wegen begann unsere Abfahrt mit grösster Vorsicht; schräg wandten wir uns in einigen Serpentinaen den Felsen des Adlerhorns zu, um dann, nach links umbiegend, in mächtigen Bogen bald vor dem Labyrinth des ersten grossen Gletscherabsturzes haltzumachen. Hier hielten wir Ersten etwas inne, um den Nachfolgenden noch einige Winke zum Passieren des Absturzes zu geben. Da derselbe nicht im mindesten einladend aussah, gingen wir äusserst vorsichtig vorwärts. Mein Kamerad Oskar, den ich als vorzüglichen und unerschrockenen Skiläufer stets gerne in meiner Nähe hatte, und ich suchten durch das Wirrwar von Spalten einen geeigneten Weg, und es war oft eine Kunst, mit den langen Brettern eine Wendung zu vollziehen. Wir sondierten mit Pickel und Stock das Gelände, um uns nach Möglichkeit vor einem unfreiwilligen Sturz in die gähnende Tiefe einer verdeckten Spalte zu schützen. Nach halbstündigem Umherirren gebot die Natur uns plötzlich Halt. Im ersten Momente glaubten wir wirklich, nicht mehr vorwärts zu können, doch nach einigem Suchen entdeckten wir zur allgemeinen Freude einen etwa 8 m breiten Schrund, der in einer Tiefe von 10 m vollständig ausgeschneit war. Von seinem Innern führte eine ziemlich unsichere Schneebrücke schräg aufwärts an die Oberfläche. Wir prüften zuerst diese Brücke auf ihre Tragfähigkeit, und als sie sich als solid erwies, wagten wir in grossen Ab-

ständen die Ein- und Durchfahrt durch diese Spalte. Die Sache ging ausgezeichnet, und bald waren alle glücklich am untern Ende des Eisabsturzes angelangt.

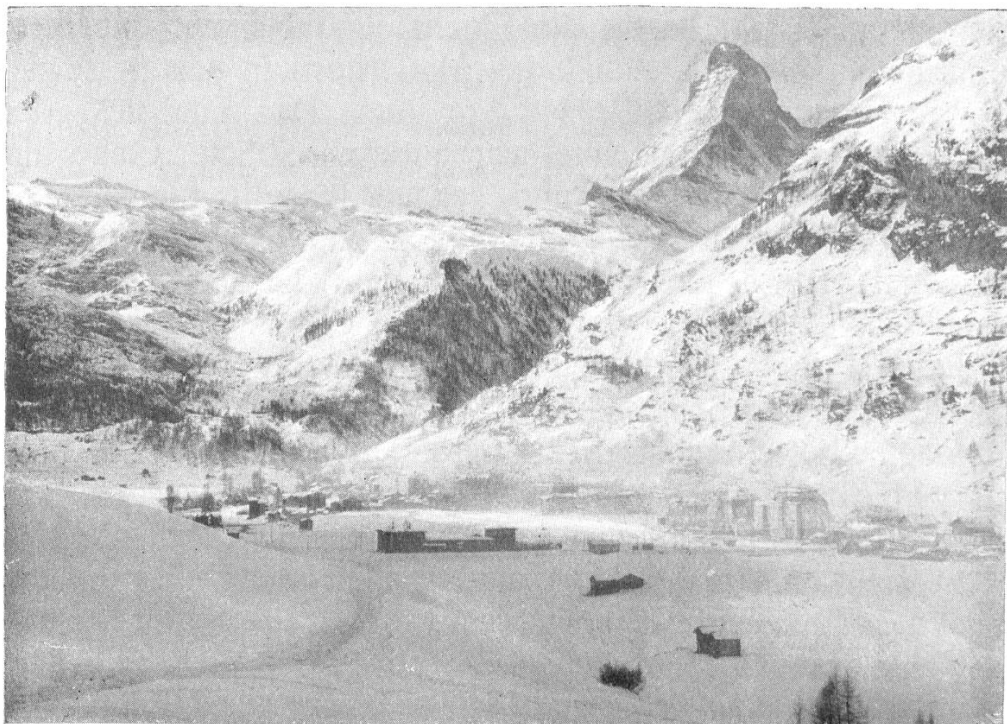
Jetzt ging es aber mit Windeseile über die endlose, gänzlich spaltenfreie Fläche dahin. In grossen Staubwolken wirbelte der pulverige Schnee vor unsern Füßen weg. Das Wetter hatte sich inzwischen aufgeheitert, schon sandten uns der gewaltige Pollux, das Adler- und Strahlhorn ihre Grüsse zu; und drüben hoch aus den Wolken, als wollte sie auf uns herniederstürzen, schaute die Spitze des «Löwen von Zermatt», des Matterhorns, auf uns herab. Die heissersehnten Sonnenstrahlen brachen sich mit einem Male Bahn, der Nebel ergriff hastig die Flucht; und ehe wir uns recht umschauen konnten, stand das Matterhorn in seiner gewaltigen, bezaubernden Grösse vor uns. Der Eindruck, den der Riese auf uns machte, war unbeschreiblich. Gehe hin, du fröhlicher Wanderer, und schaue ihn dir mit eigenen Augen an, nur einen einzigen Blick sende hinauf zu seinen lichten Höhen — und nimmer lässt dich die Sehnsucht nach dem Gewaltigen.

Doch weiter! Wir hatten, da alles um uns im herrlichsten Sonnenscheine erglänzte, wenig Mühe, den untern, weniger grossen Gletscherabsturz zu passieren. Aehnlich wie beim oberen Absturz, ermöglichte uns auch hier eine gewaltige Spalte das Durchkommen. Nachher konnten wir uns ruhig dem Lauf unserer Bretter anvertrauen; denn der unterste Teil des Findelengletschers ist fast spaltenfrei. Schon konnten wir die braunen Häuschen von Zermatt erkennen, und nach $1\frac{1}{2}$ stündiger ununterbrochener Fahrt hatten wir den Findelengletscher in seiner ganzen Länge hinter uns. Erst auf dem Plateau vor dem Findelen-Gasthof fühlten wir wieder festen Boden unter den Füßen. Hier machten wir einen kurzen Halt, denn einige Kameraden waren etwas zurückgeblieben. Die vorgerückte Stunde mahnte uns jedoch bald wieder zum Aufbruch. Unsere Route führte uns durch sehr steilen und dichten Wald hinab nach dem reizenden Bergdörflein Findelen. Ein Blick zurück auf die durchspurten, vor kurzem noch unangetasteten Schneeflächen im Walde hinter uns liess uns erkennen, dass wir immer noch keine vollendeten Skiläufer waren. Doch was wollten wir klagen? Sollten wir nicht vielmehr frohlocken über unsere bis dahin so glücklich ohne den kleinsten Unfall verlaufene Tour? Gewiss,

wir freuten uns von Herzen und erinnerten uns dankbar aller jener Pioniere, die uns Kunde brachten von der unbestreitbaren Brauchbarkeit des Ski im winterlichen Hochgebirge.

Bevor wir Findelen verliessen, blickten wir noch einmal hinauf nach jenen herrlichen Gefilden, die wir eben im Fluge durchsaust hatten; dann bewegten wir uns langsam talwärts.

Nach $\frac{3}{4}$ stündigem Marsche erreichten wir das Geleise der Gornergratbahn, welches wir bis zu den ersten Häusern von Zermatt verfolgten, dann schwenkten wir nach links ab, um auf dem kürzesten Wege den Gasthof zu erreichen. Die



Zermatt.

Ad. Bonjour, phot.

Zermatter waren bereits von Saas-Fee aus telegraphisch von unserer Ueberschreitung des Schwarzberg-Weisstors in Kenntnis gesetzt worden, und so erwartete uns eine stattliche Zahl Zermatter Führer. Bald fühlten wir uns in ihrer Gesellschaft wie unter alten Bekannten, und unter Scherzen und Bechern sassen wir in fröhlicher Zecherrunde mit ihnen zusammen.

Auf Drängen der Führer benutzten wir den erwachenden Sonntag zu Sprungübungen. Halb Zermatt war draussen am etwas ungünstig angelegten Sprunghügel versammelt; und ein nicht enden wollender Jubel begrüßte den Springer, wenn er stehend landete und seine Fahrt, in der Ebene an-



W. Amrhein, phot.

Ski-Wachs.



gelangt, mit einem eleganten Telemark- oder Christiania-schwung abschloss. Am Abend vereinigten wir uns wieder im Café National, allwo eine urgemütliche, einheimische Musik, bestehend aus Hackbrett, Trompete, Klarinette und Bassgeige, ihre fröhlichen Weisen zum besten gab.

Am Montag früh verabschiedeten wir uns dann von unsern lieben Gastgebern, die wirklich nichts gescheut hatten, unsern Aufenthalt in Zermatt so angenehm als möglich zu gestalten. Euch allen, ihr lieben Führer, sowie in erster Linie den Herren Gebr. Seiler, spreche ich deshalb in meinem und meiner Gefährten Namen den herzlichsten Dank aus für all das Gute, das wir in Zermatt genossen.

Mit unserm Abschied von Zermatt hatte die erste winterliche Ueberschreitung des Schwarzberg-Weisstors seinen Abschluss gefunden. Mögen noch recht viele Jünger unseres herrlichen Sports hinaufziehen in jene unvergleichlichen Höhen, so werden sie einen schönen Teil unseres teuren Vaterlandes in seiner ganzen Grösse und Erhabenheit kennen lernen und neu gestärkt hinuntersteigen zu den Schwachen und Zögernden und ihnen Kunde bringen von den glitzernden Flächen und der weihevollen winterlichen Einsamkeit in unserm Hochgebirge.

